



Rezension zu: Natur in Psychotherapie und Künstlerischer Therapie. Theoretische, methodische und praktische Grundlagen, hrsg. von Eric Pfeifer, 2 Teilbde., Gießen: Psychosozial-Verlag 2019.

Fragen nach dem Zusammenhang von Natur und Gesundheit haben Konjunktur. Nun liegt ein Sammelband vor, der auf 933 Seiten schulenübergreifend und hierarchiefrei eine Vielzahl von therapeutischen Ansätzen weltweit erfasst, in denen Natur eine wirksame Rolle zukommt. In alphabetischer Ordnung reichen sie von „Environmental and nature-based creative arts therapies“ bis „Psychoanalyse und Tiefenpsychologie“ im ersten Teilband und von „Existenzanalyse, Logotherapie, Initiatische Therapie und Verhaltenstherapie“ bis zu „Verhaltenstherapie und tiergestützte Therapie“ im zweiten. 35 der 51 Beiträge sind auf Deutsch verfasst, die übrigen auf Englisch.

Es zeigt sich, dass es in allen gängigen künstlerischen Therapien wie Musiktherapie, Tanztherapie, Psychodrama, Kunsttherapie u.v.m. jeweils auch Arbeitsformen gibt, die „Natur“ auf die eine oder andere Weise einbeziehen. Stellenwert und Begriff von Natur sind dabei höchst heterogen. Gleiches gilt für die Auffassung von (psychischer) Gesundheit und die daraus abgeleiteten Handlungsmaximen sowie die grundsätzlichen Ziele der Therapien und das Selbstverständnis der Therapeut*innen.

Konkret reicht der Naturanteil in den vorgestellten Therapien etwa von bloß imaginiertes Natur und dem Öffnen eines Fensters über den Einsatz von Naturmaterialien in kreativen Arbeiten hin zu Spaziergängen und zur Verlegung des musik- oder kunsttherapeutischen Settings nach draußen. Weiterhin fassen einige Autor*innen therapeutische und umweltpädagogische Ideen in einem Ansatz zusammen. Am anderen Ende des Spektrums finden sich zwei dezidiert naturtherapeutische Schulen: Nature Therapy (Berger, Naor&Mayseless, Nevo) und Systemische Naturtherapie (Kreszmeier). Was die Autoren erstgenannter Schule in Zukunft noch anstreben, ist eine konzeptionelle Vereinheitlichung verschiedener Praxisströmungen, die eine Lehrbarkeit ermöglichen würde. Demgegenüber ist die Systemische Naturtherapie unter den vorgestellten Schulen die weitest gehende. Sie lässt Klient*innen unmittelbar mit Natur in Kontakt kommen und stellt für die Begleitung und Intervention Grundannahmen und Modelle zur Verfügung, die lehrbar sind. Während der Großteil der Autor*innen Natur im Rahmen der je eigenen Spezialisierung einbezieht und konzeptionell zu fassen sucht, liegt hier eine konsistente Naturtherapie vor.

Erfreulicherweise verleiht der Sammelband der vielfältigen therapeutischen Praxis und ihrer fachlichen Grundlegung und Methodik mehr Gewicht als einem rein akademischen Zugang. So klingt auch die grundsätzliche Frage der Erklärbarkeit und Messbarkeit menschlicher Erfahrungen an. Ein Beitrag verweist ausdrücklich auf die Grenze empirischer Wissenschaft auch in der Psychotherapie und betont (in Anlehnung an Karl Jaspers), dass zur Erforschung des Menschen neben naturwissenschaftlicher Betrachtung auch „philosophische Existenzerhellung“ notwendig sei (Zimmermann). Hier ließe sich weiter gehen: Generell wäre

wünschenswert, dass in der fachlichen Selbstverständigung ein phänomenologisches Vorgehen wieder verstärkt Einzug hielte, d.h. das Verfahren der *Beschreibung* unter Einbeziehung *jeglicher* Erfahrung.

Fazit: Von einem Handbuch – ein Begriff, mit dem der Herausgeber im Vorwort kokettiert – lässt sich zwar nicht sprechen, doch von einem wichtigen Werk, das Natur und psychische Gesundheit zum Thema macht und therapeutische Ansätze dazu versammelt. Insofern stellt es eine reiche Fundgrube für alle Kolleg*innen dar, die in diesen Bereichen arbeiten und Inspiration für ihre Praxis oder deren fachliche Basis suchen. Theoretiker*innen wiederum bietet es ausführliche Einblicke in Methodik und Konzeptionen naturtherapeutischer Vorgehensweisen. Und schließlich markiert es einen begrüßenswerten Ausgangspunkt zur Erweiterung der öffentlichen Diskussion zum Zusammenhang von Natur und Gesundheit.

Dr. Bettina Grote, Berlin

Ein leicht gekürzter Abdruck dieser Rezension ist erschienen in *Dr. med. Mabuse 241/2019, S. 65f.*